

# Zu einer interkulturellen Phänomenologie des Fotografierens. Mit Heidegger und Nishida

## Filip Gurjanov

Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (DOC) am Institut für Philosophie der Universität Wien, sowie an der Fakultät für Humanwissenschaften (FHS) der Karls-Universität (Prag)



Foto: Filip Gurjanov

### Methode:

Der methodische Fokus ist phänomenologisch: es wird auf die Rolle der Subjektivität beim Gestalten der fotografischen Bilder einen besonderen Wert gelegt. In diesem Kontext wird zum einen versucht, den frühen phänomenologischen Ansatz Heideggers fruchtbar zu machen, indem das Fotografieren als ‚Vollzug‘ interpretiert und eine ontologische Analyse des ‚in-der-Welt-seins‘ des/der Fotografierenden angeboten wird. Zum anderen eröffnet die Untersuchung anhand Nishidas Philosophie einen interkulturellen Zugang zur Theorie des Fotografierens, insofern der japanische Denker viele seiner Einsichten der Tradition des Zen-Buddhismus sowie der japanischen Sprache zu verdanken hat. Da Fotografie über einzelne Fachbereiche hinaus erforscht wird (durch SoziologInnen genauso wie durch FilmkritikerInnen, usw.), wird die phänomenologische Methode der Dissertation auch mit fototheoretischen Ansätzen verschiedener sozial- und kulturwissenschaftlicher Disziplinen in ein Gespräch gebracht, was das Projekt einen interdisziplinären Zug verleiht.

### Mit Heidegger:

Heideggers frühe Philosophie betont den Aspekt des ‚Vollzugs‘ des Philosophierens, was die Selbstverständlichkeit des gedachten ‚Gehalts‘ radikal in Frage stellt. In der Anwendung auf die Fotografie kann diese Betonung Heideggers wie folgt interpretiert werden: es geht nicht so sehr darum, was eine Fotografie darstellt und beinhaltet; die Frage ist vielmehr, wie ein Foto im Akt des Fotografierens entsteht und was für ein Sehen und Handeln es hervorbringt. Um das fotografische Sehen—verstanden als das Sehen des/der Fotografierenden beim Fotografieren—näher untersuchen zu können, wird Heideggers Interpretation von Kant und insbesondere vom Begriff der ‚endlichen Anschauung‘ herangezogen. Fotografierende/n schaffen nicht Objekte ihrer Fotografien; sie sind von schon seienden Dingen für ihre Praxis abhängig. Jedoch kann neben diesem Aspekt der Passivität dem Fotografieren auch eine aktive Leistung zugeschrieben werden. Es handelt sich um eine Praxis, die einen ‚Umschlag‘ des Blicks vom ursprünglich praktischen Besorgen hin zum fotografischen Sehen fordert, was eine Verwandtschaft zu Heideggers Interpretation der Ableitung der Theorie aus der Praxis aufweist. Ein weiteres relevante Thema, das mit Heidegger angesprochen wird, ist die Rolle der Zeit beim Fotografieren, die eng mit der Zeitlichkeit des Daseins (der Existenz des/der Fotografierenden) verbunden ist.

### Primärliteratur:

Heidegger, M. (1995) : Phänomenologie des religiösen Lebens, Frankfurt am Main (GA 60).  
- (1991): Kant und das Problem der Metaphysik, Frankfurt am Main (GA 3).  
- (1967): Sein und Zeit, Tübingen (GA 2).  
Nishida, K. (1990): „Selbstidentität und Kontinuität der Welt“, in: Die Philosophie der Kyōto-Schule. Texte und Einführung, hg. u. eingeleitet v. R. Ohashi, München, 54-118.  
- (1999): Logik des Ortes : der Anfang der modernen Philosophie in Japan, hg. v. R.Elberfeld, Darmstadt.  
- (2003): « L'auto-identité absolument contradictoire », in : L'Éveil à soi, Paris, 145-192.

### Hauptanliegen & Hintergrund:

Während das fotografische Bild in den Theorien der Fotografie von unterschiedlichen Standpunkten aus produktiv analysiert wird, wird die fotografische Praxis als ein eigenständiges Gebiet der theoretischen Reflexion nur selten behandelt. Diese Dissertation versteht sich gerade als ein Plädoyer für die Bedeutsamkeit des Akts des Fotografierens, den es philosophisch zu beleuchten gilt. Dabei werden etwa Modalitäten des Sehens und Handelns und die besondere zeitliche und räumliche Struktur des Fotografierens erörtert. Ausgehend vom Denken Martin Heideggers und Nishida Kitarōs wird eine Phänomenologie des Fotografierens entwickelt, der die ersten beiden Teile der Dissertation gewidmet sind. Die Frage nach dem fotografischen Bild wird erst im dritten und letzten Teil und im Lichte der bis dahin gewonnenen Ergebnisse gestellt, wodurch die Leistung des Akts des Fotografierens im Bild selbst herausgearbeitet wird. In diesem Kontext werden weitere Aspekte der Fotografie angesprochen, die sich mit den zwei oben genannten philosophischen Ansätzen nicht hinreichend erhellen lassen, z. B. das aller Subjektivität vorausgehende „Reale“, das in einem Foto eine Spur von sich hinterlässt oder etwa die Rolle der Leiblichkeit des/der Fotografierenden in der Darstellung eines Fotos.

### Mit Nishida:

Nishidas nicht-dualistisches Denken, das eine Subjekt-Objekt-Dichotomie bezweifelt, bietet sich als ein besonders fruchtbares Modell für die Beschreibung der fotografischen Praxis im interkulturellen Kontext an. Nishida verortet das menschliche Subjekt—im Rahmen seiner ‚Logik des Ortes‘—in ein relationales Verhältnis zu Objekten sowie zum ‚absoluten Nichts‘. Auf eine ähnliche Weise kann die Aufnahmesituation des Fotos als nicht auf das Subjekt zentriert bestimmt werden; nicht nur werden das menschliche Sehen und das technische Sehen der Kamera wechselseitig bestimmt, sondern sie beide stehen in einem relationalen Verhältnis zur gesehenen Wirklichkeit, umfasst durch den sie umgreifenden Ort der fotografischen Situation. Neben dieser orthaften Bestimmung, die notwendig gerweise den Aspekt des Raums in sich schließt, wird das Fotografieren mit Nishida auch in zeitlichem Sinne beleuchtet, wobei die Idee der ‚Selbst-Bestimmung des ewigen Jetzt‘ eine zentrale Rolle spielt. Ein Foto hat etwas mit der Form des Haiku sowie des Satori-Erlebnisses des Zen gemeinsam: es geht um eine momentane Erfassung der Wirklichkeit, die einen radikalen Schnitt, eine absolute Diskontinuität innerhalb der Kontinuität des Erlebnis-Flusses darstellt. Des Weiteren ist Nishidas Gedanke der ‚geschichtlichen Welt‘ auf das Verständnis der fotografischen Praxis anwendbar: diese besagt eine Spannung zwischen der schöpferischen Tat des Fotografierens einerseits und dem Umgang mit der bereits bestehenden geschichtlichen Realität andererseits.

### Sekundärliteratur:

Blattner, W. (2007): "Ontology, the A Priori, and the Primacy of Practice: An Aporia in Heidegger's Early Philosophy", in: Transcendental Heidegger, hg. v. S. Crowell u. J. Malpas, Stanford, 10-27.  
Krummel, J.W.M. (2015): Nishida Kitarō's Chiasmatic Chorology. Place of Dialectic, Dialectic of Place, Bloomington and Indianapolis.

### Literatur zu Fototheorie:

Bazin, A. (1981 [1945]): Qu'est-ce que le cinéma?, Paris.  
Barthes, R. (2014): Die helle Kammer. Bemerkungen zur Photographie, Frankfurt am Main.  
Ph. Dubois, (1998): Der fotografische Akt: Versuch über ein theoretisches Dispositiv. Amsterdam, Dresden.